

## Ehrenkaiser und Ehrenbauer.

Nach dem geschichtlichen Ereigniß. — Von L. Schefer.

Der Kaiser reitet in Holland ein  
Mit seinem Adjutanten allein;  
Im ersten Dorf das erste Haus  
Das sieht ihm gar so sauber aus.  
Der Bauer Willem steht davor,  
Jeannée, die Tochter, mitten im Thor.  
Heut will er lassen Großmuth schalten,  
Frei über seine Schätze walten;  
Er will, gar schlau in seinem Beginnen,  
Mit Einem Mann ganz Holland gewinnen;  
Denn alle im Lande sollen sich denken:  
So werd' er . . . so könn' er Jeden beschenken!  
Er weiß, was er sagt und thut, herum  
Trägt man es im Land', klug oder dumm;  
Und alle, die Nachts zu Bette gehn,  
Die sollen im Kaiser den Heiland sehn.

Der Bauer steht auf eisernen Füßen,  
Die Jungfer ist prächtig, zum dreimal küssen.

Der Bauer ruft: „Hinaus, oder herein!  
Sonst reißet der Wind das Thor mir ein!“

„Setz' Deine Mütze auf! Altes ist kalt!“

„— Der Wind nur riß sie mir ab mit Gewalt.“

Der Kaiser spricht: „Empor den Blick!  
„Ich komme Dir als Dein Lebensgeschick!  
„Ich will Dich zum „Bauer im Himmel!“ machen!“

Der Bauer stutzt und fragt mit Lachen:  
„Herr Obrist: Wer ist denn der Mensch? der Mann?“  
Der raunt ihm: „Der Kaiser, der alles kann!“

„Das hilft mir nichts! das ist gut für Ihn;  
Das kostet sein Leben und saures Bemühen.“

Der Kaiser reibt vor Vergnügen die Hände:  
„Heut ist Dir des Glückes Sonnenwende;  
„Dein altes Glied ist Dir nun aus,  
„Von heut' an leb' mir in Saus und Brans.  
„Ich lehre bei Dir ein zur Ehren,  
„Ich will mich Deinem Hause bescheren;  
„Von Deinem Käse will ich essen,  
— „Auf meinem Schemel hat er geessen“ —  
„Erzählst Du den Leuten, und was ich geredet,  
„Ich mach' Dir zum Freunde, wer Dich befehdet;  
„Wie heißt Dein Kind? das so lieb steht lachen!  
„Ich will die Tochter Dir glücklich machen —  
„Ich will sie hier diesem Braven geben,  
„Sie soll im schönen Paris bei uns leben!“

— — „So? Anderer Väter Töchter verschenten?  
Das laßt doch bleiben, um sie nicht zu kränken!  
— Und wenn sie Prinzessin-Mitgift hätte,  
Ein goldenes Schloß, ein silbernes Bette,  
Sie bliebe doch eine Bauernmagd —  
Was wollt Ihr so alles, mich ungefragt!“

„Das Weib, das der Kaiser giebt, ist adlig,  
„Sie wird vor Gräfinnen untadlich;  
„Ihn mach' ich zum General und zum Grafen,  
„Mit ihr belohn' ich mir einen Braven.“

Wie „„der Graf““ sich verneigt, um sich zu bedanken,  
Da bricht der Bauer aus allen Schranken:  
„Das laßt nur bleiben, Herr Kaisermann!  
Sie hat schon ihren schmucken Galan;

Der heißet freilich nun nichts als Peter!  
 Wenn Der sie verlöre, der schrieo Zeter,  
 Und weidlich mit Recht: Er hat mein Ja —  
 Was sollen mir andere Klauen noch da?  
 Ich laß' mich nicht über die Treue erheben!  
 Und übrigens ist nichts nöthig eben.  
 Und meine Jeannée geht nicht von mir weg,  
 Bis ich mich ihr einst in die Grube leg'.  
 Ihr könnt uns gar nicht einmal anfassen!  
 Drum thut Ihr am besten, uns ganz zu lassen,  
 Uns ganz, wie wir ganz sind an Seel' und Leib!  
 Wir leben hier nicht zum Zeitvertreib —  
 Steht Ihr über Uns, stehn Wir über Euch,  
 Und Speck für Wurst, sind alle wir gleich.  
 Wir sind Utrechter, und bleiben es recht!  
 Sich verstellen um einen Mann, das ist schlecht.  
 Wer übertritt um Weib und Gut,  
 Vor dem sei Jeder auf seiner Hut!  
 Wer seinen Gott verräth und verwechset  
 Und Andern nur eine Nase drechset — — —"

„Was Du da meinst, das hab' ich verstanden;  
 „Doch frei' Ich, schlag' ich Keinen in Banden —  
 „Wenn es sein muß, wird er bei Euch gescheidt;  
 „Das gestatt' Ich ihm zu Eurer Freud'!  
 „War Ich in Egypten doch selbst Moslim,  
 „— Und was Mir recht war, sei billig ihm.  
 „Ich bin ein allmächtiger Freierrmann,  
 „Der Punkt — Punkt nur — ist denn abgethan!  
 „Starrköpfe, das weiß ich, belehren sich  
 „Ohne Grund auf einmal wunderbar.“ —  
 Er fühlte: in der Hand der Gewaltigen steht  
 Der Himmel sogar — den der Wind verweht.  
 Der Musti darf nicht den Sultan erboßen,  
 Sonst wird er im eisernen Mörser zerstoßen,  
 — Und schweigend läßt es das Volk geschehn,  
 Denn die Welt wird ohne das Alles bestehn.

„Sezt will ich Dein altes Haus besehn,  
 „Draus soll Dir ein prächtiges neu es erstehn....  
 „Ich will Dich im Orte zum Maire machen —  
 „Nichts hast Du zu thun mit Regierungssachen.  
 „Doch ohne Gewalt auf Tod und Leben,

„Da möcht' man vor Aerger den Geist aufgeben!  
 „Sonst Nichts, als nur zu befehlen haben,  
 „Das heißt, mit Ruhe den Stolz sich laben!“

„— Ich seh', Ihr lacht!... und mein altes Haus  
 Zum Dank' einreißen — da wird nichts draus!  
 Was ein alt lieb Haus werth, wißt Ihr schon das?  
 Die Schwalbe weiß es, und säng' Euch so was!  
 Drin haben meine Väter gefreit,  
 Kindtaufen gemacht, sich geschickt in die Zeit,  
 Sind jung und alt drin geworden und haben  
 Sich nacheinander mit Thränen begraben.  
 So ein hüßler'n Wunderthier wie meines  
 Gäß' mir es sogar im Himmel keines!  
 Im Hause sind Wir die Patriarchen,  
 Da darf mir der Hund am Kamin nicht schnarphen,  
 Da thun wir ehrlich was uns gefällt,  
 Das ist holländische Banernwelt.  
 So frei hat unser Willem, bedacht,  
 Die Briten, nach ihnen die Jankees gemacht.  
 Der freie Mann ist Gottes Wort,  
 Der samet sich rings um die Erde fort,  
 Und knipst sich droben im Himmel an;  
 Wer Gutes bringt, ist ein ewiger Mann.  
 — Ihr werdet den König Willem schon kennen!  
 Wer gern erobert, dem muß man ihn nennen;  
 Sein nobles Erobern war ein Befrei'n,  
 Drum bringt es heute noch tausend Gedeih'n.“

So treten sie in das saubere Zimmer;  
 Die Krüg' an der Wand hell glänzen im Schimmer;  
 Der Gast, er setzt an den Tisch sich zur Ruh,  
 Der Wirth, er setzt sich gehörig dazu.  
 Das Tisch Tuch ist fein und weiß wie Schnee,  
 Flint-freundlich bedient die Männer Jeannée  
 Mit Brod und Käse, großaugigen Scheiben,  
 Und Pumpernickel, darauf zu reiben;  
 Sie kocht im Kamin rasch weiche Eier,  
 Das Kesselfchen singt wie die Zwergenleier.  
 Den Gast besüßelt ein düst'rer Bann:  
 Er schaut sich den König Willem an,  
 Der wieder herab von der Wand auf ihn schaut  
 Und ihn mit dem Spruch an dem Bild' erbaut:

„Die Ehre beschützt den freien Mann,  
 „Was Keiner ihm geben noch nehmen kann,  
 „Das ist das Wahre, das Glück und das Gute,  
 „Ein Jeder besitzt es im Herzen und Blute.  
 „Das Allerbeste ist Allen gemein,  
 „Das steht kein Großer dem Kleinen ein,  
 „Das hat kein Reicher den Armen zu geben —  
 „Es ist in Einem das menschliche Leben:  
 „Weib, Kind, Gesundheit, Schlaf und Brot,  
 „Ein glückliches Alter, ein sanfter Tod.“

Davor sitzt er schweigend tief eingeträumt,  
 Und dem Bauer wird Angst, der den Stall ver-  
 säumt,

Und spricht: „Jeannie, wir müssen gehn;  
 Es ist Zeit, nach dem lieben Viehe zu sehn!  
 Hier ist nun weiter nichts uns Beiden,  
 Wir können ohne Seufzer scheiden.  
 Ich glaube, es kommt die Nacht zum Kalben;  
 Mag er hier sitzen meineihalten,  
 Ich höre schon lange die Margret brüllen.  
 Laß' er sich indessen es schmecken nach Willen,  
 Ich laß' ihm Kästen und Kästen offen,  
 Nichts wird er hinein thun, können wir hoffen,  
 Wiewohl manch Elend und manche Schand'  
 Und Tod er gebracht in manches Land,  
 Doch Alles nur unter dem Namen Krieg  
 Und ewigen Ruhm und zeitlichen Sieg.“

Da fährt der Kaiser auf, wie aus Banden;  
 Er hat das Wort nur halb verstanden,  
 Doch will er scheinen, es hab' ihn ergötzt;  
 Er fühlt sich erhoben und fühlt sich verletzt,  
 Und trommelt und murmelt dazu an die Scheiben:  
 „Der Bauer soll mir in Ehren bleiben!  
 „O wäre das Volk all' in Wahrheit so weit,  
 „Wie wär' ich darüber gewaltig erfreut;  
 „Das wäre die stets mir ersehnte Zeit;  
 „Ja, sterben wöllt' ich, begünne sie heut —  
 „Ich ritte unnachgefragt durch das Land,  
 „Kein Kinderschwarm lief mir schreiend zur Hand —  
 „Bei seinem Geschäft blieb' Jeder zu Haus —  
 „Kein alt Weib sähe zum Fenster hinaus!“

Er stand und dachte im edlen Herzen  
 An seine erhab'nen Jünglingschmerzen;  
 Sanft flossen ihm Thränen von seinen Wangen —  
 Er — stand nun in menschlichen Wirren ge-  
 fangen,  
 Worin er widerwillig gerathen,  
 Und er bereu'te fast seine Thaten.

Da stieg er erbittert auf sein Pferd  
 Und reichte die Hand dem Bauern werth,  
 Der redlich und getrost zu ihm sprach:  
 „Herr Kaiser, seht mir die Wahrheit nach! —  
 Mein Käse hat also die Ehre gehabt!  
 Dazu war ich nicht gethan und begabt.  
 Ihr selber hattet mir nichts zu bringen;  
 Unverdiente Ehr' muß man ehrsam bezwingen.  
 Wir Beide können auf ewig scheiden,  
 Ohn' eben von schweren Seufzern zu leiden;  
 Zieht Eueres Wegs! geht lieber, geht —  
 Mir macht Ihr mein ehrlich Herze verdreht.  
 Recht, Sitte, Verstand und Treue bewahrt,  
 Das ist holländische Bauernart.  
 Ihr habt von unserem Käse gegessen —  
 Das werdet, so Gott will, Ihr balde vergessen.“

Da zupft ihn der Kaiser noch tüchtig am Ohr,  
 Der Bauer lacht und geht in sein Thor  
 Und denkt: Er will mich nicht tadeln, und kann mich  
 nicht loben,

Und sagt kein Wort, als: „Adieu, ihr Großen“....  
 Ich hab' den mir Guten doch wohl erbittert;  
 Wo er heut hinkommt, bitt' ich: da zittert!  
 Und weh' nun, wehe der Clerisei,  
 Gilt sie nicht im großen Senate herbei;  
 Er wird sie wie Erdenwürmer begrüßen,  
 Daß sie bleich vor Furcht mit Zagen ihm blüßen.

Die schmucke Tochter aber doch blickte  
 Dem schönen Grafen noch nach — und er nickte.  
 Der Vater aber sagte ihr baar:  
 „Du alberne Grette.... ich glaube gar!“  
 Und geknickten Köpfschens geht sie hinein;  
 Und der Peter, der schlendert so hinterdrein.